Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 17

Artikel: Zur Erbauung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Sept. 1933 — 27. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 17

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras. Er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Psalm 103, 15, 16.)

Wie sehr freuen wir uns an den Blumen des Feldes und der Gärten! Lieblich fallen sie uns in die Augen mit ihren Farben, und ihr Duft ist uns angenehm. Der Mohn am Straßenrand oder auch im Kornfeld leuchtet uns zu, und wir eilen hin, davon zu pflücken. Einen ganzen Strauß möchten wir heimtragen. Aber kaum haben wir den Stengel abgebrochen, so fallen auch die roten, zarten Blütenblättlein zur Erde, und du hast nur noch den Stiel mit ein paar Staubfäden in der Hand.

Wie schön ist die Rose im Garten! Wie bewunderst du ihre Farben, ihren Duft, die zarten Gebilde der Blumenblätter! Kaum ist sie erblüht in aller Pracht, so ist sie auch wieder dahin. Ein Windstoß und Regen! Die farbigen Blätter liegen am Boden und bald sind sie vorbei.

So ist es auch mit uns Menschen. Wir leben auf dieser Welt, freuen uns an allem Schönen, bilden unsern Geist, essen, trinken, lachen oder weinen. Aber täglich werden wir an unsere Vergänglichkeit erinnert. Schlagen wir eine Zeitung auf, so sehen wir eine Todesanzeige. Fast in jeder Nummer ist es eine, oft mehrere. Da besinnen wir uns: Dieser Mann ist in meinem Alter; diese Frau ist noch jünger als ich. Das Sterben kommt auch an dich. Bist du bereit? O, nein, wie fürchte ich mich vor dem Tod! Wer hilft uns diese Furcht überwinden?

Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir sind Geist von seinem Geist. Halte uns, du ewiger Gott, und nimm unsere Furcht von uns.

Einsam auf stiller Höhe . . .

Einsam auf stiller Höhe
Ein kleines Kirchlein steht.
Darüber gold'ne Wölklein
Der Abendwind hinweht.
Rings steh'n die grünen Matten,
Die Berge wie ein Kranz.
Im stillen Friedhofgarten
Liegt Himmelssonnen-Glanz.
Hier ruh'n die stillen Schläfer,
Die Himmelsfriede hält,
Sie tragen ein Verlangen
Nicht mehr nach dieser Welt.
Wie ist hier doch so ferne
Der Menschen Kleinlichkeit.
Hier atmet heil'ge Stille,
Ein Hauch der Ewigkeit.
Nur eines Vögleins Singen,
Leis hebet es nun an,
Schwebt mit der Glocken Klingen
Zur Höhe himmelan.
Leis flüstert in Zypressen
Der sanfte Abendwind.
Er flüstert: „Nicht vergessen
„Die stillen Schläfer sind.
„Mit Blumen hat geschmücket
„Die Liebe jede Gruft,
„Und was der Tod hier trennet,
„Einst schwindet jede Kluft."

Die Blumen alle lispeln
Den stillen Schläfern zu:
„Wir dürfen zart Euch decken
„In Eurer letzten Ruh.
„Hört Ihr das ferne Klingen,
„Das wie ein Hauch hinzieht,
„Die Engel Gottes singen
„Das Auferstehungslied.“

Einsam auf stiller Höhe
Ein kleiner Friedhof steht,
Darüber schweben Träume
Vom Leben, das vergeht.
Vom Leben, das dort oben
In Himmelshöh'n beginnt,
Wo Gott, der Allerhöchste,
Und seine Engel sind!

M. Wettstein-Stoll.

Zur Belehrung

Eine Schiffahrt aus der Schweiz nach Frankreich und Deutschland. (Schluß.)

Der Kanal liegt eben hier 14 Meter höher, als das alte Rheinbett. Da können nun die Schiffe nicht gut einen 14 Meter Hochsprung machen wie die Skiläufer. Wenn wir also wieder in den offenen schiffbaren Rhein wollen, dann müssen die Schiffe hier abgesenkt werden. Darum wird das Schleusentor geschlossen. Wenn wir eine Badwanne leeren, ziehen wir den Stöpsel aus. In der Schleuse nennt man diese Stöpsel Schützen. Die Schützen werden geöffnet. Da kann nun das Wasser heraus. Zusehends sinkt unser Schiff. Die Bäume, die Berge verschwinden und immer mehr gleiten wir in die Tiefe. Bald sind wir in einer tiefen Schlucht. Ringsum 14 Meter hohe kahle Wände mit wenigen Leitersprossen. Hinter uns die geschlossene obere Schleuse. Vor uns die geschlossene untere Schleuse. Erst wie wir nach etwa 15 bis 20 Minuten den Tiefwasserstand erreicht haben, wird die untere Schleuse hochgezogen. Und nun schießt der „Rhyblitz“ wieder los in die Freiheit in den offenen Rhein. Bei Istein ist die erste Station. Dort kann man aussteigen und sich den Isteiner Klotz ansehen. Dieser Felsen war vor dem Weltkrieg eine Festung. Von da konnte man mit Kanonen bis nach Basel schießen. Heute ist die Festung zerstört. Die Deutschen mußten sie selbst zerstören. Vom Isteiner Klotz aus hat man eine prächtige Aussicht über die ganze Rheinebene bis nach Basel.

Hinter den Schleusentoren sieht man das Kraftwerk Oberrhein, das den Franzosen gehört. Es liefert Licht und Kraft für die Stadt Paris. Es ist ein Niederdruck-Kraftwerk. Das heißt also: Das Wasser hat nur wenig Gefälle, nur 14 Meter. Aber dafür hat der Rhein gewaltig viel Wasser und kann durch seinen Wasserreichtum viel elektrischen Strom erzeugen. In unsern Alpen haben wir dagegen Hochdruck-Kraftwerke. Die führen wenig Wasser, aber das Wasser hat einen jähen Fall und erzeugt durch den Hochdruck viel Energie.

Um 6 Uhr kommt der Rheindampfer von Rheinweiler her wieder zurück. Nun fahren wir bei der unteren Schleuse ein. Auch diesmal müssen wir wieder warten bis ein Schleppkahn noch nachkommt. Es ist der Schleppkahn Schwyz. Gar stolz und übermütig flattert das Schweizerfähnlein da vom Schiff über den Rhein. Es ist gerade so, als ob es sagen wollte: Ja, wir Schweizer haben auch Anteil am Weltmeer und Anteil am Welthandel. Wir wollen nicht als Kleinstaat immer zurückbleiben. So hat eben die Schweiz eigene Schleppkähne, die bis Amsterdam und Rotterdam fahren und dort Weizen usw. holen. Sowie der Schleppkahn in der Schleuse ist, wird die untere Schleuse heruntergelassen. Ganz sacht und lautlos senkt sich an riesigen Ketten das Falltor. Auch die obere Schleuse bleibt geschlossen. Wenn die plötzlich aufginge! Dann hätten wir einen Wasserfall schlimmster Art. Wie Nußschalen würden da die beiden Schiffe im Bassin herumgeschleudert und zerschellen an den Betonwänden. Wieder wird das Wasser zum Füllen durch die Schützen hereingelassen. Und es wallet und siedet und brauset und brodelt von unten her. Wie unterirdische Springbrunnen sprudelt das Wasser hoch. Und zusehends steigen wir mit dem Schiff an der Bassinwand empor, bis wir wieder die Berge und Häuser sehen und den oberen Wasserstand erreicht haben. Nun geht das obere Schleusentor hoch. Es hat ja nun keinen Druck mehr auszuhalten. Fröhlich fährt unser Schiff wieder den langen Rheinkanal hinauf. Immer kleiner wird das Schleusentor. Von den Vogesen her strahlt die Abendsonne auf das weite stille Wasser und verwandelt gar geheimnisvoll die Flüssigkeit in schimmerndes Gold. Nach fünf Kilometern Kanalfahrt sind wir wieder beim Stauwehr und im offenen Rhein, und gegen 8.00 Uhr landen wir wieder an der Schifflände in Basel.

So kann man von Basel aus mit wenig